

Frühling der Kirche

Papst Johannes XXIII. und das Konzil der Jugend

Johannes Haas, Eichstätt

„Es ist nun einmal in der abendländischen Kirche Winter. Man kann aber auch im Winter gelassen, hoffnungsvoll und sogar humorvoll leben.“¹ Nicht nur Karl Rahner beschreibt Kirche in Westeuropa als Kirche im Winter². Rahner skizziert ihre Gefahren und ihre Möglichkeiten; er regt eine Theologie des Winters in der Kirche an.

In einer solchen Stunde der Kirchengeschichte schaut man zurück nach jener Zeit, in der die Kirche offensichtlich in Frühlingsstimmung war. Die Erinnerung an den Papst, der das Zweite Vatikanische Konzil ankündigte und eröffnete, soll dazu beitragen, daß die nachkonziliare Kirche auch heute auf dem damals eröffneten Weg weitergeht.

Am Beispiel einer weltweiten Aufbruchsbewegung nach dem Konzil möchte ich zeigen, wie die Vision eines anbrechenden Kirchenfrühlings bis heute weiterlebt: Das Konzil der Jugend, von Taizé ausgehend und inzwischen zum weltweiten Pilgerweg der Versöhnung erblüht, setzt auf seine Weise das von Papst Johannes XXIII. begonnene Konzil fort.

Das Konzil: Frühlingswind in der Kirche

„Es bleibt uns nur übrig zu beten, daß sein Nachfolger, wer es auch sein mag, nicht das Ende der Hierarchie darstellt, sondern einen Fortschritt im Sinne der ewigen Jugend der heiligen Kirche.“³ So schreibt Angelo Roncalli nach dem Tod von Papst Pius XII. kurz vor dem Konklave an den Regens im Priesterseminar Venedig. Wenige Tage später, am 28. Oktober 1958, ist er es, dem sein eigenes Gebet gilt: Papst Johannes XXIII.

¹ Karl Rahner, *Warten auf den Frühling*, in: Hoffnung. Österreichischer Katholikentag 1983, Wien 1983, 111. – Vgl. Karl Rahner, *Wie ist die winterliche Zeit der Kirche auszuhalten? Die Eigenartlichkeit eines Ordensberufes in heutiger Zeit*, in: Entschluß/Offen 38 (2/1983) 24–25.

² Aus der Münchener Kirchenzeitung: Ein Pfarrer schreibt: „Was ist mit dem nachkonziliaren Frühling? ... Gibt es Ihnen denn wirklich nicht zu denken, daß der oft zitierte und vielgepriesene nachkonziliare Frühling sich entweder gar nicht eingestellt oder sich inzwischen schon in einem entblätterten Spätherbst verwandelt hat?“ Und dazu eine Leserbriefantwort: „Dieser Frühling begann vor fast 2000 Jahren, und ich meine, das letzte Konzil hat eine gute Wachstumsspritze gegeben.“ in: MKKZ 77 (1984) 9, 10; 13, 10.

³ Matthias Marx, *Die Bedeutung des heiligen Franz von Sales in der spirituellen Entwicklung Papst Johannes' XXIII.*, Diplomarbeit, Theologische Fakultät Trier 1978, 77.

Ist die Kirche mit Johannes XXIII. und dem von ihm eröffneten Konzil jugendlicher, aufbruchsbereiter geworden?

Der 77jährige Roncalli, für viele ein Übergangspapst, wurde tatsächlich zum Inspirator eines neuen Aufbruchs. Kaum drei Monate im Amt, kündigte er völlig überraschend ein Konzil an. Später erzählte Johannes, wie ihm eines Morgens die Idee von dem Konzil gekommen ist: „Plötzlich ging eine Inspiration in Uns auf wie eine Blume, die unverhofft früh im Jahr plötzlich aufblüht. Unsere Seele wurde erleuchtet von einer großen Idee... Unsere Stimme sprach es zum ersten Mal aus – ein Konzil!“⁴

Die Konzilsidiee – als Frühlingsblume!⁵ Als Professor für Kirchengeschichte kannte der Roncalli-Papst die Jahreszeiten der Kirche: Zeiten, in denen die Kirche wie Frühling, wie Sommer, wie Herbst oder wie Winter war. Johannes wußte und litt darunter, daß die Kirche seiner Zeit in mancher Hinsicht einer Winterlandschaft glich. Er sehnte sich nach einem neuen Frühlingsbeginn. Sein Leben lang – als Priester (seit 1904), Bischof (seit 1925), Nuntius in Paris (1944–1953), Kardinal und Patriarch von Venedig (1953–1958) und als Papst (1958–1963) – war er in einer Kirche, die in manchem winterlich-erstarrt erschien, mit seiner liebenswürdigen Güte, seinem humorvollen Umgang mit jedermann, seinem faszinierenden Optimismus, seiner tiefen Demut, seinem unbegrenzten Gottvertrauen ein Bote des Neuen. In seiner Nähe wurden Menschen anders: Vorurteile schwanden, Erstarrtes taute auf, Eingefrorenes begann zu schmelzen, Festgefahrenes kam in Bewegung.⁶ „Wir sind nicht auf der Erde, um ein Museum zu hüten, sondern um einen Garten zu pflegen, der von blühendem Leben strotzt.“ Dieses mündlich überlieferte Wort zeigt, wie sich Johannes XXIII. selbst verstanden hat: als Gärtner, der neues Leben fördert, der es hegt und pflegt und sich darüber herzlich freut. In den jahrhundertealten Mauern der Kirche hat sich abgestandene Luft angesammelt: alte Luft, die unbedingt Frischluft braucht – jene Luft, die die Menschen im 20. Jahrhundert atmen können. Der neue Papst zögert nicht, der Kirche neuen Atem zu geben. Als ihn einer seiner engsten Mitarbeiter fragt, was er sich denn von diesem

⁴ Lawrence Elliott – Helmuth Nils Loose, *Johannes XXIII.*, Freiburg 1980, 74.

⁵ Nikodim, *Johannes XXIII. Ein unbequemer Optimist*, Zürich 1978, überliefert das Bildwort von der Frühlingsblume so (128): „Die Idee zur Versammlung des Konzils sei nicht etwa eine Frucht langer Erwägungen, ‚sondern eine Art spontaner Blume eines unerwarteten Frühlings‘.“

⁶ Er lebt dabei aus der Spiritualität des hl. Franz von Sales (1567–1622), der zu seiner Zeit „Frühlingsbote“ war: Vgl. dazu Johannes Haas, „*Mein liebevoller Heiliger*: Franz von Sales – ein Lieblingsheiliger von Johannes XXIII., in: Die Praxis der Theologie. Forum salesianischer Spiritualität und Pastoral 5/6 (1981/82) 58–64.

Konzil erwarte, geht der Papst mit ihm zum Fenster, öffnet es und antwortet ihm: „Wir erwarten vom Konzil, daß es frische Luft hereinläßt!“⁷ Papst Johannes hat mit dem Konzil tatsächlich frischen Wind gebracht: frischen Wind im Vatikan und frischen Wind in der Weltkirche – „Frühlingswind“. Er hat sich vom Vaticanum II einen neuen „Frühling der Kirche“ erhofft, ein „neues Pfingsten der Kirche“ ersehnt: Frühlingswind des Heiligen Geistes.

Am Pfingstmontag, dem 3. Juni 1963, ist Papst Johannes XXIII. gestorben. Mitten im Frühling stirbt er: Stirbt mit ihm auch sein Traum von einem Frühling der Kirche? Schließt sich mit seinem Tod auch seine Vision von einem kommenden Pfingsten der Kirche?⁸

Papst Johannes und Frère Roger: Frühlingsboten der Kirche

„Ah, Taizé, dieser kleine Frühling...!“⁹ Dieses herzliche Wort, mit dem Johannes XXIII. kurz nach seiner Wahl zum Papst Frère Roger Schutz aus Taizé begrüßte, ist wie eine Kurzformel für das Verhältnis der beiden Männer. Es zeigt: Papst Johannes überträgt von Anfang an seine persönlichen Hoffnungen auf einen anbrechenden Kirchenfrühling auf das, was er in der ökumenischen Communauté Taizé in Frankreich anbrechen sieht.¹⁰ Frère Roger erinnert sich gerne an diese erste Begegnung: „Diese Audienz gab unsren ökumenischen Bemühungen neuen Ansporn. Von da an hatte Papst Johannes einen unerwarteten Einfluß auf uns und ließ, ohne es zu wissen, einen kleinen Frühling für Taizé

⁷ Lawrence Elliott, *Johannes XXIII. Papst der Güte, Papst des Friedens*, Freiburg 1978, 269; vgl. 262–283. – Rolf Zerfaß beschreibt die „Neuentdeckung des Eigenen in der Begegnung mit dem Fremden“ und deutet in diesem Zusammenhang das Lüften von Papst Johannes so: „Man lernt, sich und die binnenkirchliche Arbeit mit anderen Augen zu sehen, und das entlastet, schafft Rollendistanz und ‚Luft‘. Hätte Johannes XXIII. der Papst der Kirchenreform und der ökumenischen Öffnung werden können, der symbolisch die Fenster des Vatikans öffnete, um zu ‚lüften‘, wenn er nicht vorher, in den langen Jahren als Apostolischer Delegat im Vorderen Orient, Gelegenheit gehabt hätte, die Kirche mit den Augen der Außenstehenden zu sehen?“, in: L. Bertsch – F. Schlösser (Hrsg.), *Kirchliche und nichtkirchliche Religiosität. Pastoraltheologische Perspektiven zum Phänomen der Distanzierung von der Kirche* (Quaestiones disputatae, 81), Freiburg 1978, 109 f.

⁸ Versuche, Papst Johannes XXIII. für Pastoral heute zu erschließen, finden sich bei: Johannes Haas, *Johannes XXIII.: Papst von gestern – Leitbild für heute. Anregungen für die pastorale Praxis*, in: Die Praxis der Theologie, a.a.O. (Anm. 6), 65–75.

⁹ Rex Brico, *Taizé. Frère Roger und die Gemeinschaft*, Freiburg 1979, 1,21.

¹⁰ Als Beispiel dafür, wie Papst Johannes auch in anderen Audienzen vom Kirchenfrühling spricht: „Dieses Zusammensein der Augen mit den Augen, des Herzens mit dem Herzen, hinterließ in mir wie ein unsagbares Geheimnis Freude über den verheißenen Frühling.“ (Audienz am 19. 3. 1961)

aufblühen.“¹¹ Von 1958 an kam es jedes Jahr zu Gesprächen zwischen dem Papst und den Brüdern von Taizé.¹² Anfang 1963 lud Johannes XXIII. Prior Roger Schutz und Frère Max Thurian, den Theologen der Communauté als Beobachter zum Zweiten Vatikanischen Konzil ein.¹³ Jahre später teilt Frère Roger in Tagebüchern und in Gesprächen mit, wie sehr dieser Papst ihn geprägt hat: „Je älter ich werde, desto mehr suche ich das Fest in den Zeugen, auf die ich mich stütze. Oft lese ich zwei oder drei Worte von Johannes XXIII. Ich habe ihn geliebt, und das war gegenseitig. Ich brauche sein Gesicht, und ich habe Vertrauen in sein Gebet.“¹⁴ Eine Erinnerung an die letzte Begegnung: „Als ich mit zweien meiner Brüder Papst Johannes XXIII. zum letztenmal begegnete, erklärte er uns, wie er seine Entscheidungen in einem sehr einfachen Gebet trafe, in vertrauensvoller Gelassenheit, im Gespräch mit Gott.“¹⁵ Von einem alten Priester sagt er: „Ein Antlitz voll Frieden und Barmherzigkeit... Mit seinen 86 Jahren hat er in meinem Leben ein wenig den Platz Johannes' XXIII. eingenommen.“ Patriarch Athenagoras ist für ihn „ein Mensch von derselben prophetischen Eingebung wie Johannes XXIII.“, der Jesuitengeneral Pater Arrupe „der Johannes XXIII. seines Ordens. Er ist einer der Zeugen für den Frühling der Kirche“¹⁶. Nach einem Gespräch mit zwei jungen Nichtglaubenden schreibt Roger in sein Tagebuch: „Unser Gespräch ist gelöst und einfach. Der Dialog zwischen uns ist möglich geworden, seit ein Mann – Johannes XXIII. – die Türe aufgemacht hat. Das haben wir uns gesagt.“¹⁷

Vor allem ökumenische Begegnungen sind es, in denen sich Taizé dem Erbe von Papst Johannes verpflichtet fühlt – dem Erbe jenes Papstes, der sich gerne den „Bruder aller Menschen“ genannt und den Völ-

¹¹ R. Brico, a.a.O. (Anm. 9). Nach Brico bat der französische Kardinal Pierre Gerbier, ein Freund von Taizé, den neu gewählten Papst, den Prior von Taizé zu empfangen und dabei der ökumenischen Bewegung ein Zeichen zu geben.

¹² Diese Tradition setzt sich über Papst Paul VI. bis zu Papst Johannes Paul II. fort. Bei den Europäischen Jugendtreffen in Rom empfing der Papst die Teilnehmer am 30. Dezember 1980 und 1982 im Petersdom zum Gebet. Dabei richtete er an sie wegweisende Worte.

¹³ Zur Präsenz der Communauté in Rom vor, während und nach dem Konzil: José Luis González-Balado, *Taizé – Frère Roger. Suche nach Gemeinschaft*, Freiburg 1978, 51–62. – Andreas Stökl, *Taizé. Geschichte und Leben der Brüder von Taizé*, Gütersloh 1978, 173–183.

¹⁴ Roger Schutz, *Ein Fest ohne Ende. Auf dem Weg zum Konzil der Jugend*, Freiburg 1972, 97.

¹⁵ Roger Schutz, *Dynamik des Vorläufigen*, Freiburg 1967, 113.

¹⁶ Frère Roger, *Aufbruch ins Ungeahnte*, Freiburg 1977, 19f., 30, 22. Ein weiteres Beispiel: Eine alte gastfreundliche Ordensfrau nennt Roger „eine wahre Schwester Johannes' XXIII.“, in: Frère Roger, *Blühen wird deine Wüste. Tagebuchaufzeichnungen 1977–1979*, Freiburg 1984, 58.

¹⁷ Frère Roger, *Die Gewalt der Friedfertigen*, Freiburg 1977, 101.

kern zugerufen hat: „Ich bin Joseph, euer Bruder.“¹⁸ Frère Roger bekennt von sich: „Durch die Art, wie Johannes XXIII. sein Dienstamt ausübte, hat er mir die Augen für diesen Weg der Universalität geöffnet. ... Bei meinem letzten Gespräch mit Johannes XXIII., kurz vor seinem Tod, habe ich begriffen, daß sein prophetischer Dienst abgelehnt und dadurch eine Stunde des Ökumenismus verfehlt worden war. ... Er war ein großes Wagnis eingegangen. Gegen die Meinung vieler hatte er nicht gezögert, zum Zweiten Vatikanischen Konzil auch Nichtkatholiken einzuladen. Er hatte für das Vergangene um Verzeihung gebeten. Er war bereit, sehr weit zu gehen. Ich verstand seinen Schmerz darüber, daß er von seiten der Nichtkatholiken keine andere Antwort erhielt als einige liebenswürdige Worte.“¹⁹ „Noch mit 82 Jahren überschritt er alle Hindernisse und entwarf seinen letzten Text: ‚Pacem in terris‘ ... Auch darin ist er der universale Hirte gewesen; er hat Gefahren auf sich genommen, ohne auf seine Verleumder einzugehen. Johannes XXIII. hat als Greis die Eigenschaften eines Mannes gezeigt, der durch seine eigene Hoffnung und Lauterkeit in anderen noch verborgenes Leben wachruft.... Sein Blick ging über die vielfältigen Versuche, auf ihn Druck auszuüben, hinweg. ... Er hielt es für besser, seine Schritte im Weitergehen verständlich werden zu lassen.“²⁰ In Zeiten, in denen Frère Roger mit seinen Bemühungen um Ökumene auf Widerstand stößt, richtet er sich an Papst Johannes auf, der inmitten von Widerständen zuversichtlich vorwärts ging: „Und was mich selbst angeht, denke ich an dunklen Tagen, an denen ich mit allem, bis hin zur repressiven Intoleranz, konfrontiert bin, an Johannes XXIII., der einmal sagte: ‚Fröhlich sein, nach dem Guten suchen und die Spatzen pfeifen lassen.‘ Die Unschuld seines Herzens wirkt wie eine Brise frischen Windes“²¹ – wie Frühlingswind.

Papst Johannes XXIII. in Rom und Frère Roger in Taizé sind auf jede Weise, an ihrem Ort und zu ihrer Zeit Frühlingsboten der Kirche. In ihnen kündigt sich ein neuer Kirchenfrühling an. Kirchenträume beginnen zu leben.²²

¹⁸ Vgl. L. Elliott, a.a.O. (Anm. 7), 1978, 284–299.

¹⁹ Frère Roger, *Kampf und Kontemplation. Auf der Suche nach Gemeinschaft mit allen*, Freiburg 1974, 75 f.

²⁰ Frère Roger, *Aufbruch*, a.a.O. (Anm. 16), 23 f.

²¹ Frère Roger, in: *Le Monde*, 20. 1. 1972, veröffentlicht in: *Brief aus Taizé (= BT)*, 1972, Beilage 3d.

²² Vgl. dazu Christian Feldmann, *Träume beginnen zu leben. Große Christen unseres Jahrhunderts*, Freiburg 1984, 40–69 (Die Bresche in der Kirchenmauer. Frère Roger und die Gemeinschaft von Taizé) und 186–209 (Der Papst, dem keiner etwas zugetraut hatte. Angelo Giuseppe Roncalli öffnete als Papst Johannes XXIII. die Fenster der Kirche für die neue Zeit).

Das Konzil der Jugend: ein Frühling der Kirche

Giuseppe Roncalli, ein Bruder des Papstes, war 1971 in Taizé zu Besuch.²³ Er sah die jungen Menschen, die sich auf dem Hügel und in der Versöhnungskirche versammelten, und rief aus: „Von hier wird etwas ausgehen, was mein Bruder begonnen hat.“²⁴ Ein Jahr vorher, am Osterfest 1970, wurde ein Konzil der Jugend angekündigt. Die Oster-Nachricht verhieß einen Frühling der Kirche: „Der auferstandene Christus kommt, um im Innersten des Menschen ein Fest lebendig werden zu lassen. Er bereitet uns einen Frühling der Kirche, einer Kirche, die über keine Machtmittel mehr verfügt, bereit, mit allen zu teilen, ein Ort sichtbarer Gemeinschaft für die ganze Menschheit. Er wird uns genügend Phantasie und Mut geben, einen Weg zur Versöhnung zu bahnen. Er wird uns bereit machen, unser Leben hinzugeben, damit der Mensch nicht mehr Opfer des Menschen sei.“²⁵

Die Oster-Nachricht 1970 ist die öffentliche Botschaft, die sich in den Jahren seit dem Konzil, vor allem in den von Studentenunruhen geprägten Zeiten Ende der 60er Jahre, vorbereitet hat.²⁶ Am 20. Februar 1969 schreibt der Prior von Taizé in sein Tagebuch: „Wir lebten lange Zeit in gewollter Einsamkeit, ohne allerdings isoliert zu sein. ... Nach 20 Jahren gemeinsamen Lebens befanden wir uns plötzlich wie in die Öffentlichkeit geworfen. Sieben Jahre brauchten wir (von 1962 bis 1969), um zu begreifen, was uns geschah. ... Und nun sind mit einmal mitten im Winter junge Menschen aus 42 Nationen hier versammelt. Das war völlig unvorhergesehen. Wir haben gemeinsam nachgedacht. Zweiundvierzig Nationen: Wir leben zusammen wie ein kleines Konzil der Jugend. Diese Jugendlichen können oft sehr uneigennützig sein. Solche Eigenschaften haben sie durch Christus. ... Mit ihnen wird die Kirche weit vor-

²³ Giuseppe und Saverio Roncalli sind für Roger Schutz prägende Vermittlungsgestalten ihres Bruders: „In seinem hohen Alter sieht er seinem Bruder Johannes XXIII. so sehr ähnlich. ... Giuseppe Roncalli erzählt aus seiner Kindheit, die auch die Kindheit Johannes' XXIII. ist“, in: Frère Roger, *Kampf*, a.a.O. (Anm. 19), 91. Vgl. auch Frère Roger, *Blühen*, a.a.O. (Anm. 16), 85f. – Über Saverio: „Er gleicht seinem Bruder, Papst Johannes, in erstaunlichem Maße.“ In: Roger Schutz, *Ein Fest*, a.a.O. (Anm. 14), 51f.

²⁴ Frère Roger, *Kampf*, a.a.O. (Anm. 19), 92.

²⁵ leben wagen. *Über den Weg zum Konzil der Jugend. Taizé*, Graz 1974, 48.

²⁶ Wilhelm Schäffer zeigt in seiner kenntnisreichen Dissertation, wie am Anfang des Jugendkonzils eine paradigmatische Erfahrung steht: die Kontrasterfahrung Frühling (der Kirche) – Winter (der Kirche, der Gesellschaft), in: Wilhelm Schäffer, *Erneuerter Glaube – verwirklichtes Menschsein. Die Korrelation von Glauben und Erfahrung in der Lebenspraxis christlicher Erneuerung* (Studien zur Praktischen Theologie, 28), Zürich 1983, 251–315 (Gesamtdarstellung), vor allem 253–258 (paradigmatische Erfahrung): „Taizé lebt mehr aus einer Kontrasterfahrung; auf der Suche nach neuen Antworten zu sein, macht mit sein Wesen aus.“ (258)

ankommen.“²⁷ Zur gleichen Zeit macht sich Roger mit den zunehmend vielen Besuchern von Taizé Gedanken über die gesellschaftliche Situation, in der sich ein solches Jugendkonzil ereignen wird: „In unseren alten Gesellschaften ist die Fähigkeit, sich gegenseitig zu neutralisieren, ungeheuer groß. Die Furcht vor Gefahren beherrscht die Verhaltensweisen. Es ist nur wenig Frühlingssait in einer Zivilisation zu finden, die in ihr herbstliches Stadium eingetreten ist. Aufschwung hält nicht lange vor. Spontaneität hat wenig Dauer.“²⁸

Am Osterfest 1970 wird das Jugendkonzil erstmals, am Osterfest 1974 ein zweites Mal öffentlich angekündigt. Die Konturen für das kommende Ereignis zeichnen sich ab: „In vier Monaten wird das Konzil der Jugend beginnen. Wir suchen nichts Aufsehenerregendes. Das Abenteuer wird vielmehr in dem Maß öffentlich, wie wir alles mit dem ganzen Volk Gottes zu teilen versuchen. Wir stützen dadurch die Neugeburt des Volkes Gottes, so daß es zu einem vollen Engagement in Kampf und Kontemplation findet, als ein Volk, das den auferstandenen Christus feiert, als eine arme, von den Machtmitteln freie Kirche, ein Ort der Gemeinschaft für alle. Das Konzil der Jugend wird keine bürokratische Bewegung. ... Das Konzil der Jugend wird sich wie ein Strom ausbreiten, wie ein Gewebe wachsen und sich – nach einem asiatischen Bild – wie eine Lotosblüte entfalten. Das Konzil der Jugend wird das sein, was wir selbst geworden sind.“²⁹

Als der Prior von Taizé im August 1974 das Konzil der Jugend offiziell eröffnet, blickt er sowohl in die Zukunft als auch in die Vergangenheit.³⁰ Bewußt spricht er von Papst Johannes XXIII. und seinem Frühling der Kirche. Er verknüpft das Konzil der Jugend mit dem Konzil der katholischen Kirche, mit der Vision des alten Papstes von einer erneuerten jungen Kirche: „Ein Mann mit Namen Johannes, alt, traditionsverhaftet, übernimmt das Amt des Bischofs von Rom und wird dadurch zum Hirten aller. Er weiß um seine Verantwortung und wird so zu dem,

²⁷ Roger Schutz, *Ein Fest*, a.a.O. (Anm. 14), 25 f.

²⁸ Tagebucheintrag am 10. April 1969, in: *Ein Fest*, a.a.O. (Anm. 14), 39. – Die Tagebücher zeigen auch das nahe Verhältnis von Bruder Roger zum Wechsel der Jahreszeiten in der Natur. Er wartet auf den Frühlingsbeginn: „Der Frühling läßt auf sich warten“ (20. 4. 1969), freut sich über „eine frühlingshafte Nacht“ (7. 1. 1972) und empfindet Kälteeinbruch im Frühling als Rückschlag: „Vorabend von Ostern. Nach zwei Monaten vorzeitigem Frühling – seit Menschengedenken hat es so etwas nicht gegeben – herrscht eisige Kälte.“ (29. 3. 1975)

²⁹ *leben wagen*, a.a.O. (Anm. 25), 13–15. Der Begriff „Volk Gottes“ ist ein Brückenbegriff zwischen Vatikanum II und Jugendkonzil. – Das Bild der Lotosblüte begegnet in der Bildsprache des Jugendkonzils immer wieder neu.

³⁰ Berichte von der Eröffnung: BT, Oktober 1974. – J. L. González-Balado, a.a.O. (Anm. 13), 82 ff. – A. Stökl, a.a.O. (Anm. 13), 196–226.

den wir alle kennengelernt haben. Durch das Leben dieses Menschen, dessen Wandlung wir im Laufe der Jahre beobachten konnten, ereignet sich etwas Ungewöhnliches in der Kirche. Und es soll noch Ungewöhnlicheres kommen. Er war ein Vorläufer. Er hat eine Tür geöffnet. Ein erster Frühling kündigt sich an. ... Ein alter Mann, Papst Johannes XXIII. in seinem hohen Alter, hat es vielen möglich gemacht, über die Mauer des Zweifels zu springen, den sie gegen die Kirche haben. In einem sehr persönlichen Gespräch, kurz vor seinem Tod, hat mir Johannes XXIII. Worte gesagt, auf die ich mich jedesmal beziehe, wenn der Zweifel überhandnimmt. Zum Teil ist es vielleicht diesem alten Mann, Johannes XXIII., zu verdanken, daß wir hier zusammen sind. Nichts ist zu befürchten, wir werden das Unverhoffte gestalten. Wie? Niemand weiß es. Wir werden einem Frühling der Kirche durch unser Leben Gestalt geben.“³¹

Das Wort von einem kommenden Kirchenfrühling zieht sich wie ein roter Faden durch die Jahre, in denen sich das Jugendkonzil von Taizé aus auf allen Kontinenten weltweit entwickelt hat. Dabei weiß Roger Schutz: Dieser kommende Kirchenfrühling ist ein Geschenk von Gott: „Warten! Warten auf die Morgenröte eines Lebens, in dem Gott uns für immer zu sich nimmt. Warten auf das Ereignis Gottes, bei sich und beim anderen. Warten auf die Einheit der Kirche und über sie auf die Einheit aller Menschen. Warten auf den Frühling der Kirche.... Gott bereitet uns ein neues Pfingsten, das in allen Menschen das Feuer seiner Liebe entzünden wird.“³²

Seit 1974 erscheinen Jahresbriefe; sie spiegeln die Entwicklung des Jugendkonzils und geben die Richtung für die nächste Zukunft an. An ihnen läßt sich ablesen, wie sich die Vision eines kommenden Kirchenfrühlings inhaltlich durchhält und je neue Formen annimmt.

Der Brief an alle Generationen eröffnet 1978 einen Sieben-Jahre-Weg. Auf diesem Weg wird in Aussicht gestellt: Orte des Miteinanderteilens werden wie Hefe den Teig aufgehen lassen und die hartgewordene Kruste aufbrechen; sie werden „ein Stück Land der Gemeinschaft für die ganze Menschheitsfamilie aufblühen lassen“³³.

Im Jahresbrief 1979 aus einem Slum in Nairobi werden konkrete Schritte genannt, wie ein neuer Frühling in Kirche und Gesellschaft ein-

³¹ *Taizé und das Konzil der Jugend. Vom ersten zum zweiten Brief an das Volk Gottes*, Freiburg 1975, 18.85.

³² Roger Schutz, *Dynamik des Vorläufigen. Hat die Ökumene erst begonnen?* Freiburg 1967, 124f. Neuauflage mit Neuübersetzung: Frère Roger, *Die Dynamik des Vorläufigen*, Freiburg 1978, 106f.

³³ „Brief auf dem chinesischen Meer“, Breda/Holland 1977, in: BT, Januar 1978.

geleitet werden kann. Ausgangspunkt dafür ist das vielfältige Gespräch, das seit Jahren auf allen Kontinenten stattfindet: „Bei aller Vielfalt haben die Stimmen junger Menschen überall einen gemeinsamen Grundton: Ein Winter liegt hinter uns, ein Frühling der Kirche steht vor der Tür. ... Der Frühling der Kirche bricht an. Um ihn zu feiern, hier die konkreten Akte des Konzils der Jugend für das Jahr 1979.“

– „Kein Frühling der Kirche ohne die Beteiligung möglichst aller Getauften. Ohne Versöhnung unter allen Christen sind die Erneuerungen im Volk Gottes dazu verurteilt, Stückwerk zu bleiben oder die alten und neuen Spaltungen sogar noch zu verschärfen.“ Spaltungen drücken aus: Hier herrscht Winter. Zustände sind eingefroren, Beziehungen abgekühlt, Kommunikation ist erstarrt. In diese Situation hinein fragt der Brief aus Afrika: „Heute, nach dem Frost und den Sturmböen, die das Ende eines Winters anzeigen, steht ein Frühling vor der Tür. Werden wir konkrete Taten finden, ihn zu empfangen?“³⁴

– Frühling der Kirche beginnt auf der Ortsebene: in der Gemeinde, in der Gruppe, in der Familie, bei jedem einzelnen. Jeder Mensch ist eingeladen, Träger und Zeuge einer Verwandlung zu sein: Kirchengemeinden verwandeln sich in Orte der Versöhnung. Familien werden zu Wohnstätten der Gastfreundschaft. Menschen entdecken ihre Begabungen und bringen sie als Gaben in die Gemeinschaft ein; sie übernehmen Auf-Gaben und tragen je auf ihre Weise zu einem „Gleichnis der Gemeinschaft“ bei. Jeder Schritt zur Versöhnung am Ort kann zu einem Gleichnis universaler Versöhnung werden. Im versöhnnten Weiterschreiten wächst die Vision von einer Kirche, die zwischenkirchliche Parallelismen hinter sich gelassen hat und zum Ort weltweiter Versöhnung geworden ist. „Dann ist der Frühling da: die Kirche wird zu dem, was sie ist, Ursprung einer neuen Menschheit, endlich versöhnt.“

– Frühling der Kirche erwächst aus der Kontemplation, aus Stille und Gebet. Gebet und Liturgie können erstarren, winterliche Züge annehmen. „Die Liturgie trocknet aus, wenn kein persönliches Gebet mehr dahintersteht. Immer, selbst an hektischen Tagen, lässt sich ein Augenblick finden, um den zu loben, der uns als Erster geliebt hat.“ Der Brief schlägt vor, die Woche als ein wöchentliches Osterfest zu begehen und die Kirchenräume Orte bewohnter Stille werden zu lassen.

– Frühling der Kirche wächst aus dem Dienstamt eines universellen Pastors, der „darauf bedacht ist, dem Menschen als solchem und nicht nur den Katholiken zu dienen, vor allem und überall die Rechte der

³⁴ „Die konkreten Akte des Konzils der Jugend für 1979“, in: BT, Februar 1979, 1–4. Dort auch die folgenden Zitate. Dazu auch Frère Roger, *Die Gewalt*, a.a.O. (Anm. 17), 64.

Menschen und nicht nur die der Kirche zu verteidigen (Johannes XXIII.)“. Diese Sichtweise des römischen Papstes wurzelt bei Frère Roger im letzten Gespräch mit Papst Johannes. Damals vertraute ihm Johannes innerste Gedanken an: „Die damals vom Papst geäußerte Sicht der Kirche ermöglichte später alles, was hier über den universellen Pastor gesagt wird. Im Hinblick auf die Versöhnung unter den Christen lag Johannes XXIII. immer an der Menschenwürde. Er wollte auf keinen Fall, daß jemand seinen eigenen Ursprung ableugnet. Er war sich bewußt, daß im Herzen Gottes die Kirche so umfassend wie die ganze Menschheit ist. Deshalb sagte er oft: ‚Suchen wir nicht danach, wer recht und wer unrecht gehabt hat, versöhnen wir uns.‘“

– Frühling der Kirche trägt zum Frieden in der Welt bei. Seit einigen Jahren hat sich das Konzil der Jugend zu einem weltweiten Pilgerweg der Versöhnung weiterentwickelt.³⁵ Kampf und Kontemplation stehen im Dienst eines persönlichen Engagements für Gerechtigkeit und Frieden. Jeder ist auf seinem Lebensweg Pilger und Botschafter der Versöhnung. Dabei steht Papst Johannes als Vorbildsgestalt vor Augen. Er, der „Oboedientia et Pax“ (Gehorsam und Friede) auf sein Bischofswappen schrieb und sich zutiefst um den Weltfrieden sorgte, der mit seiner Friedensencyklika „Pacem in terris“ (1963) allen Menschen guten Willens sein Testament übergeben hat, bestärkt und befruchtet bis heute Menschen in ihrem Friedensengagement.

Kirche, werde, was du bist: Frühling!

Zu der Zeit, als das Jugendkonzil angekündigt und als es eröffnet wurde, war das Bildwort von einem Frühling der Kirche sehr verbreitet; es war ein programmatisches Wort. Seit einiger Zeit tritt es merklich in den Hintergrund; inhaltlich aber lebt es weiter. Im Brief aus Haiti (1984) findet sich kein einziger ausdrücklicher Bezug mehr.³⁶ Hinter manchen Gedanken leuchtet allerdings noch die Vorstellungswelt Winter – Früh-

³⁵ Die Tagebuchaufzeichnungen von Frère Roger zeigen, wie sich um 1979 das Sprechen vom Frühling der Kirche in ein Sprechen von Versöhnung umwandelt: „Sie versöhnen heißt, eine neue Beziehung aufnehmen, es ist ein Frühling in unserem Menschsein. Was zwischen Personen gilt, trifft auch zwischen Nationen zu. Welcher Frühling wäre eine Versöhnung der Völker, insbesondere zwischen Ost und West!“ Frühling ist für Roger wesentlich Ereignis im einzelnen Menschen, aus dem Frühling der Kirche erwächst: „Wenn auch der Frühling der Kirche nicht auf der Stelle anbrechen kann, Gott schenkt ihn uns wenigstens in uns selbst; einen Frühling des Herzens verweigert er nicht“, und: „Nur eine Versöhnung kann ein latente Krise beheben, ein Neuerwachen und einen Frühling der Kirche ermöglichen.“ In: Frère Roger, *Blühen*, a.a.O. (Anm. 16), 129, 29, 63. – W. Schäffer, a.a.O. (Anm. 26), 294–299, skizziert den Pilgerweg seit 1979 als liturgischen, als zwischenmenschlichen und als inneren Pilgerweg.

³⁶ „Brief aus Haiti“, Paris 1983; BT, Februar 1984.

ling auf, so im Grundgedanken: Der Mensch braucht lebensnotwendig Optimismus. Ohne diese Energiequelle verzweifelt und verbittert er, stirbt er kleine Tode, läßt er sich „bis in die Knochen vereisen“. Leben im Geheimnis des Auferstandenen, Engagement in seinem Geist, Solidarität mit Leidenden sind Wege aus dem Tod zum Leben, übersetzt: aus dem Winter zum Frühling. Der Mensch ist in Gefahr, mitten im Leben abzusterben, ein halbtoter, ein erstarter, ein winterlicher Mensch zu werden. Er kann sich aber vom österlichen Christus zu einem lebendigen, zu einem frühlingshaften, zu einem österlichen Menschen verwandeln lassen. Frühling wird also nicht als Eigenleistung, sondern als Gabe des Auferstandenen an seine Kirche und an einzelne Menschen verstanden. So zitiert der Brief aus Warschau (1982) osteuropäische Jugendliche: „In allem, was geschehen ist, erahnen wir, daß Christus seinen Geist senden kann und all dies einen neuen Frühling der Kirche vorbereitet.“³⁷ Ähnlich stellt Roger Schutz fest: „Die Christen in Polen haben dem Frühling der Kirche einen Weg bereitet.“³⁸

Der Brief aus den Katakomben (1983) versteht sich als ein Aufruf an die Kirchen: „Kirche, werde, was du im Innersten bist: Erde der Lebendigen, Erde der Versöhnung, Erde der Einfachheit.“ Die Kirche wird aufgefordert, ihre Türen der Hoffnung, des Vertrauens, der Freude und des inneren Lebens weit zu öffnen, damit die Menschen in ihr nicht halbtote, sondern lebendige Menschen sein können. Die Kirche wird aufgerufen, die Versöhnung unter den Christen unverzüglich und sichtbar zu vollziehen, damit sie unter den Nationen ein Ferment des Friedens werden kann. Schließlich wird die Kirche eingeladen, mit einfachen Mitteln Gemeinschaft zu stiften, im Vertrauen auf Gott risikobereit zu teilen, um zur Erde des Friedens zu werden, auf der den Menschen im Namen Christi zugerufen wird: Keine Kriege mehr! Versöhnung schenkt Frühling: „Wer anderen das Verzeihen schenkt, das Gott ihm gewährt hat, erlebt einen Frühling im Herzen.“³⁹ Auch wenn nur an dieser einzigen Stelle ausdrücklich vom Frühling gesprochen wird, so atmet doch der ganze Brief aus den Katakomben jenen Geist, in dem Papst Johannes XXIII. das Konzil eröffnet hat.⁴⁰

Für die Menschen, die sich auf den weltweiten Pilgerweg der Versöhnung gemacht haben, stellt sich die Frage: „Wirst du mit einem Herzen,

³⁷ „Brief aus Warschau“, London 1981; BT, Februar 1982.

³⁸ Roger Schutz beim Katholikentag 1978 in Freiburg, vgl. BT, Dezember 1978.

³⁹ „Brief aus den Katakomben. Ein Aufruf an die Kirchen“, Rom 1982; BT, Februar 1983. Vgl. auch: „Die Wüstenblume bricht auf.“ Solche Bilder finden sich oft.

⁴⁰ A. Stökl, a.a.O. (Anm. 13), 206, sieht im Unterschied zwischen Konzilien der Kirchengeschichte und dem Jugendkonzil die geniale Idee: „Beim Konzil der Jugend wird der umgekehrte Weg eingeschlagen: Die Ausführung liegt vor dem Konzil.“

das weit ist wie die Welt, Ferment des Evangeliums, Ferment der Versöhnung sein?“⁴¹ Ein Jahrzehnt vorher stand eine andere Frage im Mittelpunkt: „Kirche, was sagst du von deiner Zukunft? Wirst du das Volk der Seligpreisungen werden, ohne andere Sicherheit als Christus: ein armes Volk, das kontemplativ lebt und Frieden schafft, das Träger der Freude und eines befreien Festes für die Menschen ist, auf die Gefahr hin, daß du verfolgt wirst um der Gerechtigkeit willen?“⁴²

Zeitgeschichtlich betrachtet, hat sich das 1974 eröffnete Jugendkonzil zum weltweiten Versöhnungspilgerweg weiterentwickelt. Inhaltlich gesehen, hat sich Zentrales bis heute durchgehalten. Immer noch und immer wieder neu gelten wegweisende Worte von Prior Roger Schutz, in denen sich nicht selten Worte von Papst Johannes XXIII. spiegeln – Worte wie: „Wenn wir das Anbrechen eines neuen Frühlings in der Kirche fördern wollen, dann müssen wir von innen her wirken und nicht von außen, und aus dem Innern heraus müssen wir den neuen Geist entfachen.“⁴³ Anzeichen dafür entdeckt Frère Roger gerne bei Kindern, bei alten Menschen, bei Jugendlichen: „Sollte sich der Frühling der Kirche zuerst auf den Gesichtern der Kinder und der Alten abzeichnen, von denen man nichts erwartet? Sollte gerade ihnen prophetischer Geist gegeben sein?“⁴⁴ „Zukunft und Jugend gehören zusammen. Nein, ich habe keine Sorge um die Zukunft. Ein Frühling der Kirche steht vor der Tür. Bald wird uns sein Feuer erwärmen.“⁴⁵

Im neuesten Aufruf für das Jahr 1984 geht Frère Roger davon aus, daß Konzilshoffnungen von damals heute auf Hindernisse stoßen. „Während des II. Vatikanums lebte die Hoffnung auf die Versöhnung unter den Kirchen auf. Seither mußte man feststellen, daß sich diese Art der Versöhnung erst in ferner Zukunft vollziehen wird.“ Roger ermutigt, inmitten von Mauern „einen Ausweg aus der Sackgasse zu suchen“, den Weg der Versöhnung zuerst im eigenen Inneren zu gehen, in sich selbst die Schätze der evangelischen und der orthodoxen Kirchen mit den Gnaden Gaben der katholischen Kirche zu versöhnen. Er ruft dazu auf, Christus in seiner Kirche nicht im Stich zu lassen und auf seine Einladung hin Versöhnung unter allen Menschen zu suchen. In einer Zeit, in der die Kirchen „die schlechende Krankheit des Zerfalls“ erleiden, zu

⁴¹ Brief aus den Katakomben, a.a.O. (Anm. 42).

⁴² „Brief an das Volk Gottes“, Taizé 1. 9. 1974.

⁴³ Frère Roger am 17. 8. 1975; BT, November 1975.

⁴⁴ Frère Roger, Kampf, a.a.O. (Anm. 19), 70; 24. 4. 1971. – Vgl. auch: „Und dennoch waren es immer hochbetagte Männer und Frauen, Menschen, die einen bestärken, die mir für den gemeinsamen Weg in Taizé die stärksten Einsichten vermittelt haben. Johannes XXIII. z. B., ...“, in München am 18. 11. 1978.

⁴⁵ Frère Roger, Kampf, a.a.O. (Anm. 19), 89; 17. 8. 1971. – Vgl. auch BT, Oktober 1971.

einer Jahreszeit der Kirchengeschichte, in der scheinbar mehr der Winter als der Frühling vor der Tür steht, erinnert der Prior von Taizé nochmals: „Als Johannes XXIII. vor 25 Jahren die Einberufung des 2. Vatikanischen Konzils ankündigte, hatte er eine Antwort bereit. Am 25. Januar 1959 sagte er: ‚Suchen wir nicht herauszufinden, wer recht und wer unrecht gehabt hat, versöhnen wir uns.‘“⁴⁶

In dieser Grundhaltung führte Papst Johannes im Frühjahr 1963 sein letztes Gespräch mit Frère Roger. Er beschrieb die Kirche in konzentrischen Kreisen. Ohne den Ort der ökumenischen Communauté von Taizé rechtlich zu bestimmen, gab er ihr das Grundgefühl: Wir gehören zur Kirche! Er übergab ihr damit eine Art geistliches Testament. Als Papst Johannes wenige Monate später starb, „war es, als würde sich die Erde unter den Füßen öffnen. Wo würden wir in der Kirche eine solche Stütze finden?“ Im Rückblick kann diese Frage beantwortet werden: Die Communauté in Taizé das Jugendkonzil und der daraus erwachsene Pilgerweg der Versöhnung haben auch in den Nachfolgern von Papst Johannes Unterstützung gefunden. Der Tod von Papst Paul VI. veranlaßte den Prior von Taizé im August 1978 zu grundsätzlichen Überlegungen: Er erwarte einen Papst, der zum universalen Vater aller Menschen wird und durch sein überzeugendes mystisches Leben der Menschheit einen Weg zu Gott bahnt – einen Papst, in dem seine beiden Vorgänger weiterleben: „Gerne würde ich dabeisein, wenn sich Johannes XXIII. und Paul VI. im Himmel begegnen. Diese beiden Männer ergänzten sich so gut, daß sie gemeinsam bereits eine Vorstellung von dem Papst vermittelten, den wir erwarten.“⁴⁸ Papst Johannes Paul II. entspricht – so wie der Übergangspapst Johannes Paul I. – weitgehend diesen Erwartungen: „Stark für den Menschen von heute eingenommen und äußerst pastoral eingestellt, wird er der Kirche Aufwind zur Universalität geben.“ „Mit ihm lebt man das Ungeahnte.“⁴⁹ Mit Johannes Paul lebt die Kirche aus dem Erbe jenes Papstes, der im Konzil das Ungeahnte gelebt und dabei den Frühling der Kirche eröffnet hat. „Das Ungeahnte leben“ – ein Wort, das der Kirche den Weg in die Zukunft weist. Karl Rahner schrieb: Man kann auch heute in der Kirche gelassen, hoffnungsvoll und sogar humorvoll das Ungeahnte leben.⁵⁰

⁴⁶ BT, März-April 1984, 4f.

⁴⁷ Frère Roger, *Blühen*, a.a.O. (Anm. 16), 114f. Am 29. Dezember 1978 erzählt der Prior zum ersten Mal öffentlich von diesem für ihn bedeutsamen Gespräch.

⁴⁸ Ebd., 86 (16./18. 1. 1978).

⁴⁹ Ebd., 95 (16. 10. 1978) u. 113 (26. 12. 1978).

⁵⁰ Vgl. Anm. 1. und: *Die „winterliche“ Kirche und die Chancen des Christentums. Ein Gespräch mit Karl Rahner*, in: Herder Korrespondenz 38 (1984) 165–171.